

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 50

Artikel: Ueberraschende Nachricht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoßjeußer eines Pariser Journalisten.

Mephisto, du Schirmherr aller Hallunken,
Spielhöllen und anderer Spelunken,
Der die Guten fraßt und die Bösen lohnt,
Und im Schwefelspfuhle der Hölle wohnt
— Bisweilen auch im Preßlokal
Und oft, sehr oft im Börsensaal —
Du weißt, ich bin einer der Ordenspaffen,
Die am meisten für dich wirken und schaffen,
Hab' schon viele zu deinem Dienst verlockt
Und zu allem Guten redlich verlockt.
Womit verdient ich's, daß du mich jetzt
Hast in solche Angst und Noth versetzt?
Schon beim „Panama“ war ich in tausend Aengsten
Und glaubte bei n a h: „Ehrlich währt am längsten“,
Denn schon sah ich in alle Winde zerflattern,
Was ich unter deiner Führung ergattert,
Und mußte manchen Merger schlürfen,

Um die Hälfte nur redlich behalten zu dürfen.
Doch vollends jetzt, wo wir Journalisten
Uns zu unfrem Todesgange rüsten,
Wo über uns herfällt die ganze Meute
Der Unbestochenen, als auf ihre Beute.
Nicht mehr „des Teufels“ sind wir jetzt
Nein, sondern des Pöbels, der uns zerfehrt.
Der mit Schwert und Feuer gegen uns gewüthet,
Während wir doch d e i n e Schafe gehütet?
Denn schwiegen wir nicht zu deinen Ehren
Von den Häusern, wo die Spieler verkehren?
Ach, Herr, jetzt suchen sie einen Besen,
Der ruppig, ohne Federlesen,
Auslegen soll, was sich in der Stadt
An Schmutz und Wust gesammelt hat.
Am genauesten aber soll er scheuern,
Bei uns Journalisten, den Ungeheuern.

Gott der Gerechte! wie wird das sein,
Wenn der Besen kommt zu mir herein! —
Mephisto, schmier' ihn mit Herensalbe,
Daß er da nicht fest, wo mit deinem Kalbe
Ich gepflügt im Schweiß meines Angesichtes
Und was nicht gehört vor das Aug' des Gerichtes;
Daß er nicht in allen Ecken scharrt,
Wo ich mein Geheimstes aufbewahrt.
Das „Größte“ und was am ärgsten sinkt,
Möcht' ich selber entfernen — doch ob's mir gelingt?
O hilf mir, deinem Profuristen,
Es an sich'rer Stelle aufzumisten,
Nach wenigstens, daß, was übrig bleibt,
Nicht allzusehr in die Käste stäubt!
Es schlägt ja nichts so sehr auf die Nerven,
Als wenn die Besen Staub aufwerfen!

-c. h.-

Aus Czar und Hampelmann.

Letzte Szene.

Lord Roseberry.

So muß es gehen! Hier hab' ich die Verträge! Geh't bei dem Einen
nicht, so muß der And're d'r an, und wollen sie nicht, so spiel' ich einen Dreibund
gegen den Zweibund aus, und umgekehrt; dann stimmt die Rechnung. Entweder
zwei plus vier oder drei plus drei: Beides gibt sechs. Die beiden Gesandten
sind zur Audienz berufen, der russische um drei Uhr, der deutsche um vier.

Erster Diener (tritt ein).

Der russische Botschafter läßt sich entschuldigen, er ist nach Petersburg be-
rufen und verreist in einer Stunde per Expresszug. (Ab).

Roseberry.

Fatal! Sehr fatal! Je nun, versuchen wir es einstweilen mit
Deutschland —

Zweiter Diener.

Der deutsche Botschafter läßt um Entschuldigung bitten, er ist durch plötz-
liches Unwohlsein abgehalten, zu erscheinen. (Ab).

Roseberry.

Verdammt! Auch das noch! Und morgen bin ich mit dem unter-
schriebenen Vertrag zur Königin bestellt!

Arie.

Einst spielt' ich mit Ciores Sterling Vaccara,
Obwohl Papa Rothschild es nicht gerne sah!
Wozu aber freit man aus Benjamin's Stamm
Ein Schickseldhne, als um dies goldene Lamm
Zu scheren und sich an den Flocken zu freu'n?
O selig, ein Schwiegersohn Rothschild's zu sein!
Jetzt bin ich Minister und führe den Staat,
Der Hofenbandorden klebt mir an der Wad'.
Das Volk meiner Angeln beglückt' ich so gern,
— Wenn nur die verfluchten Franzosen nicht wär'n!
Sie kitzeln die Russen mit süßen Schalmel'n.
O selig, kein englischer Premier zu sein!
Ich wäre so gerne der Dritte im Bund,
Wir bohrten, selbdrüht dann, die Deutschen in Grund.
Jetzt buhl' ich vergeblich um russische Gunst,
Und schwind' ich ihnen vor allen möglichen Dunst.
Sie merken den Köder und beißen nicht drein —
O selig, kein englischer Premier zu sein!
Doch reich' ich den Deutschen zum Vierbund die Hand,
Gleich hätt' ich mir, Goddam, die Finger verbrannt!
Denn diesen ist Albion's „Treue“ nichts Neu's,
Und steht schon von jeher im niedersten Preis.
Nach Deutschland, nach Rußland, schwenk' Arm' ich und Bein',
Um Hampelmann nur, und nichts weiter, zu sein.

Kaiser Wilhelm II. bei Einweihung des deutschen Reichstagsgebäudes
mit Baurath Wallot den Bundesrathssaal betretend:

„Herr Baurath Wallot, da sie auch diesen Saal geschaffen haben, erkenne
Ich Sie als gottbegnadigten Künstler und erneime Ich Sie zum geheimen Baurath.
Im Geheimen thue Ich Ihnen kund, daß diese Gnade des Höchsten nur für die
Allerhöchsten Herrschaften bestimmt ist und fernerhin nicht dem Volk gewidmet
werden darf. Schaffen Sie in diesem Sinne und es wird Ihnen auch Meine
Allerhöchste Gnade leuchten.“

Aus dem Nationalrath.

Original-Korrespondenz aus Bern.

Geehrte Redaktion!



Meine originelle Korrespondenz der letzten
Woche war ein Hieb in den Staub, welchen
eine Bombe aufwies, und blieb nicht ohne
folgen. Ihr Verdienst ist hauptsächlich die
Rückweisung der Militärorganisation
Mangels gehöriger Ausrüstung an den
Bundesrath mit der scharfen Weisung, da-
für zu sorgen, daß die Arbeit für die
nächsten Sitzungen nicht ausgehe. Neue
Schuhe und ein neues Käppi liegen bereits
vor der Thüre, und eine längere Sitzung
in der Gotthardfesteung ist in Aussicht ge-
nommen. Die Eiscrème hätte der Kanton
Uri zu liefern und das Süße der Tessin.

Aber auch das befreite die Gemüther nicht von dem erhaltenen Schnupfen,
und im Parlour rauchten die Welschen so gewaltig, daß der Bundesrath, um
Abhilfe zu schaffen, sofort das Tabaksmopol vorlegte, worauf über der
Vertheilung von dessen Reingewinn augenblicklich Witterungs-Umschlag erfolgte
und nur noch Bleistifte geraucht wurden.

Bei der Berathung des Budgets machten sie die gleiche Bemerkung
wie ich: „Die Kasse stimmt nicht mit dem Vorausschlag“, weshalb die Deute-
zügler unter dem Projekt der Bundesbank zu feuern angingen, um sich eher
einen Hasen in die Küche jagen zu können. Eingeweihte wollen aber wissen, daß
der Hasenpfeffer nur mit einem haut-godt servirt werde, welcher für die Käse-
fabrikation nicht besonders förderlich sei.

Im Ganzen ließe sich diese Woche als „Flüsterwoche“ bezeichnen. Mancher
die Versammlung besuchende Fremde meinte, er sei hier in einen Kongreß von
Ohrenärzten gerathen, welche an sich selbst ihr Wissen prüfen. Am Donnerstag
aber platzte das Trommelfell und die Herren Zemp und Eichenal, die Ur-
sachen dieses Ohrenklingens, bestiegen die Präsidialstiege. Die „Ueberwärmungen“
haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen.

Indem ich noch befüge, daß augenblicklich eine große ultramontane Freuden-
Röthe über Luzern steht, schließe ich meinen Bericht
mit gewöhnlicher Hochachtung.

Neuestes. Wie ich soeben vernehme, soll der deutsche Kaiser an das letzte
Sonntag neugewählte Mitglied der Regierung des Kantons Rheinstadt eine
Beglückwünschungsdepesche gerichtet haben, worin die Thatsache lobend aner-
kannt wird, daß, dank der republikanisch fortschrittlichen Gesinnung der Wähler-
schaft, nun auch seine Landsleute in genannter Behörde die gebührende — Ver-
tretung gefunden haben.

Ueberraschende Nachricht.

Sola hat sich so sehr in Rom eingelebt, daß er wahrscheinlich die realistische
Richtung aufgeben und rom-antischer Rom-ancier werden wird.

Kriegsdepesche.

Tokio (Privat-Telegramm): Die japanische Regierung hat bei einem
Berliner Regenschirm-Händler 100,000 Regenschirme bestellt, um den Krieg auch
während der jetzt eintretenden Regenperiode weiterführen zu können.